„ICH BIN TÜRKE – MEINE HEIMAT IST DEUTSCHLAND“

Berke wäre gerne Architekt geworden, aber das dauert viel zu lang

HAT MIT KLASSENKAMERADEN EINE MULTI-KULTI-FUSSBALLMANNSCHAFT GEGRÜNDET: DER TÜRKE BERKE

Foto: © pandore, fotolia.com

Manchmal fühlt Berke sich wie im Kino, wenn er in seinem Zimmer immer wieder die Sirenen von Feuerwehr oder Polizei hört. „An der Grenze zu Weingarten geht es ziemlich kriminell zu“, weiß er. „Diebstähle, Schlägereien …“ Derbe Schimpfworte reichten als Auslöser: „Scheiß Ausländer“ oder „Du Hurensohn“. Was innerhalb einer Clique noch als Spaß durchgehe, könne zwischen zwei Gruppen schon zu einer Prügelei führen. „Viele sind mit einem Messer bewaffnet.“ Nicht dass er Teil dieser Szene wäre. In eine Schlägerei ist er noch nie geraten. Aber „ich kenne so viele Leute hier.“ Schließlich lebt er, seit er vor 15 Jahren geboren wurde, mitten in Haslach, mit Mutter, Vater (der eine Gaststätte betreibt und LKW fährt) und der neunjährigen Schwester. Wenn er nachmittags aus der Vigeliusschule nach Hause kommt, steht das Essen schon auf dem Tisch. Die Mutter kocht jeden Tag. Zu Hause wird türkisch gesprochen. „Ich bin Türke“, sagt Berke. „Deutschland ist meine Heimat.“ An seiner Kette baumelt ein silberner Halbmond mit Stern. Schon seine Großeltern waren in den

Foto: © Anita Plechavicius, fotolia.com

Foto: © photopfm.com

1960er Jahren aus der Türkei nach Deutschland gekommen. Inzwischen leben sie wieder in der Türkei, kommen aber bald zu Besuch nach Haslach. Gegenüber von Berkes Haus wohnt noch ein Onkel. Dessen Sohn, sein Cousin, geht mit ihm in die 9. Klasse. Als Berke vor vielen Jahren in den Kindergarten ging, war er fast das einzige türkische Kind. „Heute habe ich hier viele türkische Freunde, aber auch deutsche und italienische." Berke ist Moslem, aber irgendwie „kein richtiger". In der Schule beten? „Das kann man hier nicht." Kein Schweinefleisch essen? „In jedem Bonbon ist Schweinegelatine. Das ist Sünde, aber ich kann nichts dafür."

Mit seinen 1,80 Metern Körpergröße wird Berke nicht selten auf 17 oder 18 geschätzt. Am liebsten wäre der 15-Jährige auch schon soweit. „Ich würde gerne gleich jetzt zu arbeiten anfangen." Und irgendwann nach Amerika oder Kuba auswandern.

Berke kann gut zeichnen und wäre am liebsten Architekt geworden. Aber „das dauert mir viel zu lange". Das Zeug dazu hätte er vielleicht. Mit seinen Noten könnte er gut auf die zweijährige Berufsfachschule gehen oder den Werkrealschulabschluss machen. Er ist hin und her gerissen: eine dreijährige Lehre als Mediengestalter anfangen? Auf eine private Grafikschule gehen, wo er Schulgeld zahlen müsste? Ein Berufspraktikum hat ihn auf den Geschmack gebracht: Grafikdesign, das wär's. In seiner knappen Freizeit sitzt er jetzt stundenlang an den Bildbearbeitungsprogrammen seines PC. Oder er spielt zweimal in der Woche Fußball – ohne großen Ehrgeiz, aber mit viel Spaß. Mit seinen Klassenkameraden hat er eine multinationale eigene Mannschaft gegründet. Sie gehört dem Eisenbahnersportverein an. Berke hatte nach der Grundschule eigentlich eine Realschulempfehlung und besuchte die Staudinger-Gesamtschule. Er kam, wie er sagt, mit den Lehrern nicht klar und wechselte an die Vigelius-Hauptschule. Auf den Unterricht hat er nicht immer Lust. Am schönsten, verrät er mit schelmischem Grinsen, „sind die Pausen".

Anita Rüffer

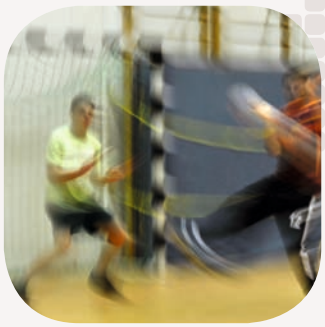

Foto: © Thomas Kunz

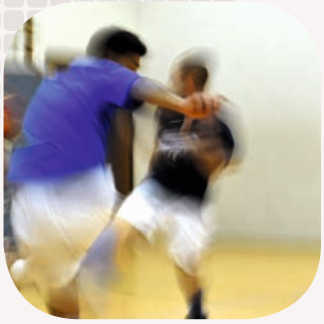

Foto: © Bilderbox